



Erinnerungen

Tirpitz, Alfred von

Leipzig, 1919

3. Mein Operationsplan von 1895. Die Erwerbung Helgolands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78304)

wanderung wieder in Fluß bringen und unsre Auslandsinteressen verkümmern lassen müssen. Dann hätten wir, wie Richnowsky sagt, den „Angelsachsen und den Söhnen Jahwehs“ das Feld überlassen und uns mit dem alten Ruhm begnügen müssen, das Salz der Erde, der Völkerdünge zu sein. Eine Illusion aber war und ist es zu glauben, die Engländer hätten uns im Zustand der Flottenlosigkeit etwa mehr geschont und unsern wirtschaftlichen Auftrieb ungehemmt sich weiter vollziehen lassen. Sie hätten uns dann wohl schon früher Halt geboten. Darüber konnte sich, wer die Engländer kannte, nicht im Zweifel sein. Die Vernichtungsrufe in der englischen Publizistik der Neunziger Jahre waren bei weitem nicht das einzige Anzeichen dafür, daß der unbequeme, aber ohnmächtige deutsche Wettbewerber bei der ersten sicheren Gelegenheit niedergeschlagen werden würde. Der Deutsche, der gutgläubig es für sein Recht hielt, sich friedlich auf der Welt auszubreiten und allerorten namentlich den englischen Einfluß zu überflügeln, versetzte sich im Allgemeinen nur ungenügend in das Gefühl der älteren Besitzer, die in uns den Eindringling erblickten; auch von der eigentümlichen Zusammensetzung der englischen Macht, von ihrer Fähigkeit, mit geistigen und materiellen Machtmitteln das Deutschtum einzufesseln, hatte man bei uns eine ganz unzulängliche Vorstellung, bis der Weltkrieg die Wirklichkeit enthüllte.

3

Der Plan einer deutschen Schlachtflotte ist noch ohne Gedanken an einen Krieg mit England gefaßt worden. Es wäre politisch wie strategisch hirnverbrannt erschienen, die Möglichkeit eines späteren Angriffs auf England zu erwägen. Vor dem Jahr 1896, namentlich unter Caprivi, war, wie bemerkt, die Vorstellung beliebt gewesen, England als maritime Ergänzung des Dreibunds gegen Frankreich und Rußland aufzufassen. Auch Verteidigungsmaßnahmen gegen England zu entwerfen, lag damals kein Anlaß vor. Der von mir ausgearbeitete Operationsplan von 1895 faßt den Zweifrontenkrieg ins Auge und rechnet bei allen seinen Einzelheiten mit einem neutralen England. Ich ging von der Voraussetzung aus, daß wir den Krieg gegen Frankreich nicht als Kreuzerkampf, sondern mit einer Seeschlacht eröffnen sollten. Hier liegt der Ursprung unsres Schlachtflottenbaues, der dann zu Anfang des Jahres 1896 durch die unvermuteten Drohmaßnahmen

der britischen Flotte, sowie durch die immer unverhüllter hervorbrechende Handelseifersucht freilich bald eine englische Front zu der französischen hinzugewinnen mußte. Die Engländer stellten nach der Krügerdepesche ein fliegendes Geschwader eigens gegen uns in Dienst. Dies warf in unsre Flottenbau-Überlegungen einen neuen Gesichtspunkt und war die Veranlassung, weshalb Stosch seinen Operationsplan zur Verteidigung gegen England ausdachte, den er im privaten Meinungsaustausch mit mir erörtert hat. Der erste amtliche Operationsplan gegen England ist im Admiralstab erst im Lauf des Zwanzigsten Jahrhunderts bearbeitet worden.

Wie fern der Marine vorher diese englische Belastung lag, wie völlig wir durch die Arbeit für den Zweifrontenkrieg in Anspruch genommen waren, zeigt unser Verhalten gegenüber dem Vertrag, der uns 1890 Helgoland im Austausch gegen Sansibar usw. erwarb. Die Marine legte keinen großen Wert auf die Erwerbung Helgolands. Ich selbst hatte allerdings schon 1870 in einem Brief an meinen Vater, der eine Art von erstem Flottenplan enthielt, auch Helgoland gefordert. Aber die Möglichkeit, die noch 1870 einem französischen Geschwader gegeben war, dort zu ankern, war nicht mehr zu befürchten, seitdem wir Torpedos hatten. An den Wert Helgolands in einem Krieg mit England aber dachten wir überhaupt nicht. Die Bedeutung der Insel für die Seekriegsführung entstand eigentlich erst, als ich den technisch gewagten Entschluß faßte, einen Hafen aus ihr zu machen, der (1906) den Felsen zum Stützpunkt für Seestreitkräfte erhob und eine enge Blokade unsrer Küste erschwerte.

Caprivi's Grund bei der Erwerbung Helgolands war also nicht sowohl dessen militärische Bedeutung, der wir kaum Beachtung schenkten, wie vor allem der Wunsch, sich mit England gut zu stellen¹⁾. Die erheblichen Zugeständnisse in Afrika, die er für Verbesserung eines „Schönheitsfehlers“ der deutschen Küste darangab, erregten damals in Deutschland Entrüstung. Ich persönlich habe den Wert Sansibars im Jahre 1890 nicht sehr hoch eingeschätzt, da bei günstiger Entwicklung Deutsch-Ostafrikas der Handel an der Insel vorbei nach dem Festland streben mußte.

¹⁾ Die Marine nahm den neuen Besitz insofern sogar mit geteilten Empfindungen entgegen, als seine Befestigung zunächst der Flotte für die damalige Zeit unverhältnismäßig große Summen entzog.

Zur Zeit jenes Briefwechsels mit Stosch war ich schon zum Staatssekretär ausersehen. Als aber Hollmann im Reichstag ein Vertrauensvotum erhielt, zögerte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe mit einem Personalwechsel. Zu Ostern 1896 erhielt ich meine Kommandirung als Chef der ostasiatischen Kreuzerdivision und damit das Glück, vor Übernahme des Reichsmarineamts und Inangriffnahme des Flottenbaus noch einmal einen Blick in die überseeischen Interessen des Deutschland zu tun. Ich nahm aus Berlin den Auftrag mit, an der chinesischen Küste einen Platz auszusuchen, wo Deutschland einen wirtschaftlich-militärischen Stützpunkt errichten könnte.